Die Anekdote

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501994

Nutzungsbedingungen

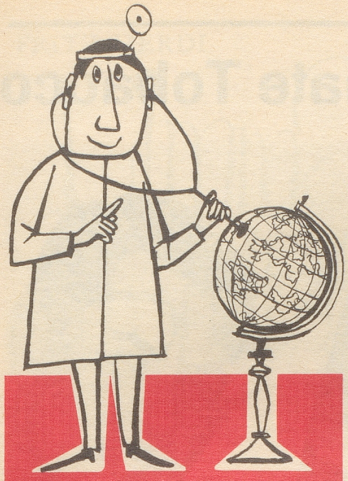
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Mut zur Ohnmacht

Ich habe schon lange im Sinn, eine Art «Psychologie der Ohnmacht» zu schreiben, weil ich das Thema so anregend finde. Es hat sich auf diesem weitgehend unerforschten Gebiet nämlich allerlei geändert. Zunächst was den äußern Anlaß der merkwürdigen Störung betrifft. Unsere Urgroßmütter fielen vor dem Anblick des ersten Regenschirms, des ersten Zylinders ebenso in Ohnmacht wie vor einem Mäuschen und beim Anhören eines unpassenden Witzes. Das «Nachbarin, Ihr Fläschchen» kam stets zum Einsatz, wenn ein Erlebnis nicht verarbeitet werden konnte; die geschickteren Damen konnten eine echte Ohnmacht müheloser hervorbringen als heutigentags unsere Frauen das Augenwasser (in dem männlicher Widerstand ertränkt wird).

Die Ohnmacht war Waffe, zugleich aber war sie, und das ist wichtiger, Therapie. Der Patient steigt aus dem zu rasch dahinrasenden Fahrzeug aus, verschwindet für kurze Zeit in einem Warteraum und sammelt sich dort – zur Fortsetzung seiner Reise, zur Kehrtwendung, je nachdem; gestärkt und erfrischt jedenfalls kehrt er in die Welt der Realitäten zurück. Der therapeutische Nutzen solcher Ohnmachten wird nicht geschmälert, wenn ich beifüge, daß in der Medizin dafür häufig der Ausdruck ‹Hystero-Epilepsie› verwendet wurde, ein Ausdruck, den man mittlerweile zugunsten von ‹synkopalen Anfällen› preisgegeben hat. Aber der Name ist ja nicht die Hauptsache. Wichtig ist dies: Die Ohnmacht war im 18. und 19. Jahrhundert eine praktische Mode. Man trug sie. Und man gedieh dabei.

Heute dagegen kommen Ohnmachten in der unbeschwerten Form des Gesellschaftsspiels nicht oder kaum mehr vor. Auch die Frauen wollen männlich sein, sie wollen durchhalten, und in dieser Praxis beschämen sie uns Männer ja häufig genug. Aber ihr Verzicht auf die Ohnmacht bedeutet, daß sie ein unerträgliches Tempo allzulange mitmachen müssen, daß sie in Situationen aushalten, vor denen sie eigentlich davonlaufen sollten. Medizinischer ausgedrückt: Ungelöste Konflikte werden länger mitgeschleppt, die Krankheitssymptome verschieben sich, sie ballen sich zusammen und kommen später, dafür ernster, zum Durchbruch. Bereits diskutiert man in ärztlichen Kreisen über die Hypothese Professor Walter Schultes, der meint, der Herzinfarkt sei Modekrankheit geworden und in diesem Sinne Nachfolger der Ohnmacht.

«Nachbarin, Ihr Fläschchen» – vielleicht wäre das Harmlosere doch das Vernünftigere? Die Forderung, die ich aus dieser Frage ableite, steht oben als Ueberschrift und richtet sich selbstverständlich auch an die Männer, soweit ihnen damit gedient ist. *Dr. Politicus*

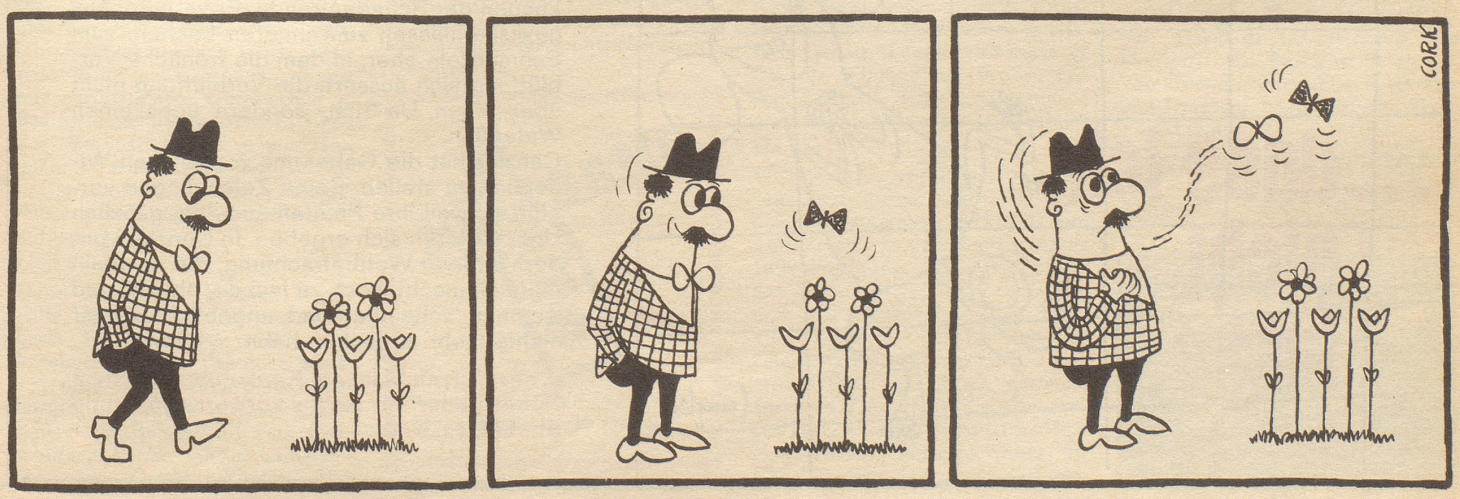
«Jetzt noch jeder drei Würfe — dann müssen wir aber weiter!»

WARUM *Unsere Seufzerrubrik*

zieht eine momentane Unordnung in der Wohnung den Besuch der lieben Verwandten an? RS

Die Anekdote

Als Jean Gabin im Krieg in New York ankam, fragte man ihn, wie die Stimmung der Franzosen gegenüber den Engländern sei. Und er antwortete:

«Pro-englisch und anti-englisch. Die Freunde Englands beten: ‹Lieber Gott gib den tapfern Engländern den Sieg! Die Feinde Englands beten: ‹Lieber Gott, gib den verfluchten Engländern den Sieg!›» n. o. s.

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes